

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Unerschliessbarkeit der Objekte von Symbolen

1. Unter dem Stichwort „Entlastung“ liest man von Elisabeth Walther im „Wörterbuch der Semiotik“: „Von Arnold Gehlen eingeführte fundamentale Kategorie der naturwissenschaftlichen und philosophischen Anthropologie. Betont wird insbesondere die ‚Entlastung des Verhaltens‘, zum Beispiel der ‚denkenden oder praktischen Tätigkeit, von der Funktion im Dienst instruktiver Antriebe‘. ‚Es ist von höchster Wichtigkeit, dass aller echte Symbolgebrauch, etwa der Sprache, auf dieser Bedingung der Ablesbarkeit des Verhaltens vom Kontext der jeweils aktuellen Situation beruht, denn es liegt geradezu im Wesen des Symbols, auf ein nicht Erschliessbares hinzuweisen“ (Bense/Walther 1973, S. 26 f.).

2. Ich bin der Überzeugung, dass „Symbol“, wie der Begriff hier von Gehlen verwendet und von Walther nicht präzisiert wird, nicht mit dem semiotischen Symbol im Sinne eines drittheitlichen Objektbezugs (2.3) zusammenfällt, sondern dass der literaturwissenschaftliche Symbolbegriff gemeint ist, den Link wie folgt definiert: „Unter Symbol verstehen wir eine in bestimmter Weise verfremdete Pictura: und zwar wird dabei das komplexe Signifikat einer Pictura auf ein anderes komplexes Signifikat, das wir Subscriptio nennen, abgebildet. Das Symbol stellt insgesamt die semantische Vereinigung der beiden komplexen Signifikate dar“ (1979, S. 168). Unter einer Pictura versteht Link „eine kohärente Gruppe von Zeichen, deren Signifikat u.a. durch einen komplexen visuellen Signifikanten dargestellt werden kann (1979, S. 165).

2.1. Die Pictura ist demnach ein ein Icon (2.1), genauer wohl ein Meta-Icon, da hier einerseits ein sprachlicher Text durch ein visuelles Bild dargestellt werden kann, umgekehrt aber auch der sprachliche Text als Abbild eines visuellen Bildes verstanden werden kann.

2.2. Die Subscriptio ist eine Interpretation ((3.1), (3.2), (3.3)), nämlich die Erklärung der Pictura. Daher bedeutet die Abbildung einer Pictura auf ihre Subscriptio die folgenden semiotischen Prozesse:

(3.1) → (2.1)

*(3.2) → (2.1)

*(3.3) \rightarrow (2.1)

Die mit Asterisk gekennzeichneten Abbildungen sind allerdings im Rahmen der Benseschen Semiotik unstatthaft, da hier gegen die semiotische Inklusionsordnung $(a.b) \rightarrow (c.d)$ mit $b \leq d$ verstossen wird. Für Dyadenpaare mag diese Verletzung noch angehen, aber wir sind ja an Zeichenklassen interessiert, und die gestirnten Dyaden können in keine der 10 Peirceschen Zeichenklassen eingehen.

Bleibt also (3.1) \rightarrow (2.1). Es kann sich daher beim literarischen Symbol nur um die Zeichenklasse mit ihrer Realitätsthematik des Vollständigen Mittels

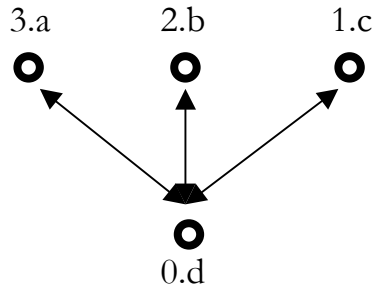
(3.1 2.1 1.1) \times (1.1 1.2 1.3)

handeln. Das literarische Symbol steht daher sozusagen am anderen Ende der objektalen Semiozitätsskala mit den drei symbolischen Zeichenklassen. Von hier aus erklärt sich auch die „Unerschliessbarkeit“ der Objekte, denn es liegt im immer übersehenen Wesen der Icons, dass sie auch Abbilder von in der realen Wirklichkeit nicht existierenden Objekten produzieren zu können. Icone bilden also nicht nur ab, sondern sie kreieren Bilder aus Versatzstücken der realen Welt. Icons sind darum nicht nur wegen der allgemeinen Transzendenz der Objekte von Zeichen, sondern vor allem auch wegen ihrer Doppelfunktion bedeutsam: Rilke sagt in einem nachgelassenen Gedicht zu seinem Porträt: „Ich bin es nicht“. Dies bezieht sich auf beides.

3. Die Objekte von Icons sind also wegen dieser doppelten „Unzuverlässigkeit“ der Icone – der Transzendenz ihrer Objekte und ihrer Fähigkeit, Objekte nicht nur abzubilden, sondern zu kreieren, unerreichbar. Die Icone bringen also im Rahmen ihrer zugehörigen semiotischen Repräsentationssysteme die Gehlensche Entlastung durch ihre Thematisationsstruktur der von ihnen abgebildeten oder kreierte kategorialen Objekte. Einfach ausgedrückt: Durch iconische literarische Bilder, die visuellen Bildern nachempfunden sind, lassen sich nicht nur abstrakte, sondern sogar realiter vollkommen unerreichbare Objekte darstellen. Meerjungfrauen, Drachen, Einhörner, Aliens, Zombies, Wolfmänner, Androide, Terminators, „Wolverines“, usw. sind alles auf Versatzstücken der realen (und durch Icons abgebildeten) Realität neu zusammengesetzte künstliche Zeichenobjekte, die durch das kreative Potential von Icons gebildet werden können. Da diese Zeichenobjekte aus Versatzstücken der realen Wirklichkeit gebildet sind, wird dem Prinzip, dass nur das gegeben ist, was repräsentierbar ist (Bense 1981, S. 11) nicht widersprechen; allerdings folgt daraus auch, dass

nichts Wirkliches Neues im Sinne der semiotischen Kreation von in der perzipierbaren Wirklichkeit nicht Vorhandenem erzeugt werden kann.

4. In dem in Toth (2009b) skizzierten tetradisch-trichotomischen Modell



über der abstrakten polykontexturalen Zeichenrelation

$$ZR+ = (3.a \ 2.b \ 1.c \ 0.d),$$

in welcher das kategoriale Objekt (Bense 1975, S. 65) als Nullheit in die Peircesche Zeichenrelation $ZR = (3.a \ 2.b \ 1.c)$ eingebettet ist, betreffen die iconischen Subzeichenrelationen also die Partialrelation

$$((2.1) \leftrightarrow (0.d)).$$

Da d die drei üblichen trichotomischen Werte annehmen kann, erhalten wir also

$$((2.1) \leftrightarrow (0.1))$$

$$((2.1) \leftrightarrow (0.2))$$

$$((2.1) \leftrightarrow (0.3))$$

Wenn wir nun von den einfachen zu den erweiterten Zeichenklassen übergehen (vgl. Toth 2009a), dann bekommen wir statt $ZR+$

$$ZR+^* = ((3.a \ b.c) \ (2.d \ e.f) \ (1.g \ h.i) \ (0.j \ k.l)) \text{ mit } a, \dots, l \in \{.1, .2, .3\},$$

d.h. in diesem abstrakten erweiterten polykontexturalen Zeichenschema (mit eingebettetem kategorialem Objekt) können die obigen drei iconisch-kategorialen Partialrelationen innerhalb von Zeichenklassen und ihren dualen Realitätsthematiken fungieren.

Wenn wir nun das für einfache (d.h. weder erweiterte noch polykontexturale) Peircesche Zeichenklassen gültige Ordnungsprinzip

(3.a 2.b 1.c) mit $a \leq b \leq c$

auf ZR^{+*} übertragen (was nicht zwingend ist, aber hier auch Gründen der Praktikabilität gezeigt werden soll), dann erhalten wir

$(a \leq d \leq g \leq j)$

für die Haupttrichotomienwerte sowie

$(c \leq f \leq i \leq l)$

für die Nebentrichotomienwerte. Wenn wir zusätzlich nur solche Werte für b., e., h. und k, also die Nebentriadenwerte, zulassen, die \leq den Haupttriadenwerten, d.h. (3. \rightarrow 2. \rightarrow 1.) sind, so folgt natürlich die Ordnung

$(a \leq b \leq c \leq \dots \leq l)$

Damit werden allerdings die meisten der 81 Dyaden-Paare der Form

$((a.b) (c.d))$ mit $a, b, c, d \in \{1, 2, 3\}$,

also die Elemente der Grossen semiotischen Matrix, ausgeschlossen. (Wie gesagt, ist dies keineswegs zwingend.) In diesem Fall bekommen wir die folgenden 42 erweiterten polykontexturalen Zeichenklassen:

1. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.1) (0.1 \ 0.1))$
2. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.1) (0.1 \ 0.2))$
3. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.1) (0.1 \ 0.3))$
4. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.1) (0.2 \ 0.2))$
5. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.1) (0.2 \ 0.3))$
6. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.1) (0.3 \ 0.3))$
7. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.2) (0.2 \ 0.2))$
8. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.2) (0.2 \ 0.3))$
9. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.2) (0.3 \ 0.3))$
10. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.1 \ 1.3) (0.3 \ 0.3))$
11. $((3.1 \ 1.1) (2.1 \ 1.1) (1.2 \ 1.3) (0.3 \ 0.3))$

12. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

13. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.2))

14. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.3))

15. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.2) (0.3 0.3))

16. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.3) (0.3 0.3))

17. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

18. ((3.1 1.1) (2.1 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

19. ((3.1 1.1) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.2))

20. ((3.1 1.1) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.3))

21. ((3.1 1.1) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.3 0.3))

22. ((3.1 1.1) (2.2 1.2) (1.2 1.3) (0.3 0.3))

23. ((3.1 1.1) (2.2 1.2) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

24. ((3.1 1.1) (2.2 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

25. ((3.1 1.1) (2.3 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

26. ((3.1 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.2))

27. ((3.1 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.3))

28. ((3.1 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.3 0.3))

29. ((3.1 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.3) (0.3 0.3))

30. ((3.1 1.2) (2.2 1.2) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

31. ((3.1 1.2) (2.2 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

32. ((3.1 1.2) (2.3 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

33. ((3.1 1.3) (2.2 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

34. ((3.2 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.2))

35. ((3.2 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.3))

36. ((3.2 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.2) (0.3 0.3))

37. ((3.2 1.2) (2.2 1.2) (1.2 1.3) (0.3 0.3))

38. ((3.2 1.2) (2.2 1.2) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

39. ((3.2 1.2) (2.2 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

40. ((3.2 1.2) (2.3 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

41. ((3.2 1.3) (2.3 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

42. ((3.3 1.3) (2.3 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

1. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.1) (0.1 0.1))
2. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.1) (0.1 0.2))
3. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.1) (0.1 0.3))
4. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.1) (0.2 0.2))
5. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.1) (0.2 0.3))
6. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.1) (0.3 0.3))
7. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.2) (0.2 0.2))
8. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.2) (0.2 0.3))
9. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.2) (0.3 0.3))
10. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.1 1.3) (0.3 0.3))
11. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.2 1.3) (0.3 0.3))
12. ((3.1 1.1) (2.1 1.1) (1.3 1.3) (0.3 0.3))
13. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.2))
14. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.2) (0.2 0.3))
15. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.2) (0.3 0.3))
16. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.2 1.3) (0.3 0.3))
17. ((3.1 1.1) (2.1 1.2) (1.3 1.3) (0.3 0.3))
18. ((3.1 1.1) (2.1 1.3) (1.3 1.3) (0.3 0.3))

Statt einer Zeichenklasse – (3.1 2.1 1.1) haben wir also 18 erweiterte Zeichenklassen mit inkorporiertem kategorialen Objekt, welche die Unerreichbarkeit von Symbolen semiotisch exakt thematisieren. Diese Zeichenklassen sind also sowohl für die Repräsentation als auch für die Kreation unerreichbarer Objekte verantwortlich; sie bilden die erkenntnistheoretische Tiefenstruktur ihrer sprachlichen „Entlastung“.

Bibliographie

- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1985
 Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981
 Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
 Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979
 Toth, Alfred, Basismodell der erweiterten Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009a)
 Toth, Alfred, Die Integration der Pragmatik in die semiotische Grammatiktheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009 b)

9.8.2009